

Literatur

Michal Koch, Kirchengeschichte und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Höxter. In: Michael Koch/Andreas König/Gerhard Streich (Hrsg.), Höxter und Corvey im Spätmittelalter. Höxter. Geschichte einer westfälischen Stadt 2. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 72 (Paderborn 2015) 199–302. – **Andreas König**, Stadtarchäologie Höxter. Neujahrsgruss 2009. Jahresbericht für 2008 der LWL-Archäologie und der Altertumskommission für Westfalen, 2009, 75–76. – **Karl Heinrich Krüger**, Corvey. In: Manfred Balzer/Peter Johaneck/Angelika Lampen (Hrsg.), Nordrhein-Westfalen, Westfalen. Die deutschen Königspfalzen 6, 3 (Göttingen 2022) 1–51. – **Hans-Georg**

Stephan, Studien zur Siedlungsentwicklung von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26 (Neumünster 2000). – **Hans-Georg Stephan**, Die Reichsabtei Corvey – Geschichte und Archäologie. In: Andreas König/Holger Rabe/Gerhard Streich (Hrsg.), Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter. Höxter. Geschichte einer westfälischen Stadt 1 (Hannover 2003) 80–120.

Mittelalter Ein »Missing link« im Münsterland? Eine Fundmünze der III0/III30er-Jahre aus Wettringen

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Stefan
Kötz

Die frühe Münzprägung in Westfalen, die bald nach der Mitte des 10. Jahrhunderts einsetzte, ist wie andernorts noch längst nicht vollständig überliefert, was insbesondere für das späte 11. und noch mehr das frühere 12. Jahrhundert gilt. Einerseits laufen die Funde in den Ländern rings um die Ostsee, die seit dem späteren 10. Jahrhundert den Großteil des Münzmaterials erbringen, im späteren 11. Jahrhundert allmählich und im früheren 12. Jahrhundert fast gänzlich aus. Andererseits gibt es aus dem Inland, der Entstehungs- und eigentlichen Bestimmungsregion der Münzen, noch kaum genügend Schatzfunde; für das historische Westfalen im weitesten Sinne sind es gerade einmal fünf oder sechs. Einzelteile jedoch ergänzen zunehmend die Überlieferung – und aus diesen Jahrzehnten voller Überraschungen hat der lizenzierte Sonden-gänger Václav Akst, Wettringen, 2021 auf einem Acker westlich von Wettringen, Ortsteil Dorfbauerschaft, die vorliegende Münze entdeckt (Abb. 1). Sie besteht, trotz der kupfernen, auf Eisenoxid im Boden zurückgehenden Verfärbung, aus gutem, mit bleihaltigem Messing legiertem Silber (93,5 %, RFA-Analyse durch Eugen Müsch, LWL-Archäologie für Westfalen).

Die Bilder der beiden Seiten der Münze, vom Nominal her ein Pfennig, sind gut bekannt. Die Kreuz-Seite mit der Umschrift + ODDO + ■ * VIIIQ gehört nach Münster; sie findet sich als Rückseite eines Münz-

typs, der – und zwar genau mit Kreuz-Stern zu Seiten der Rechteckfläche unten in der Umschrift – seit dem frühen 12. Jahrhundert nachweisbar ist (Ilisch III.13, Abb. 2 a). Er wurde sehr umfangreich vielleicht bis fast an die Mitte des 12. Jahrhunderts geprägt, wie sich auch an der Verballhornung der Umschriften, so auf der Rückseite durch Verkürzung des VIIIQ zu VIIC oder gar VIC bzw. VII(I), ablesen lässt. Der Grundtyp wurde bis in die 1190/1200er-Jahre beibehalten, dann aber mit Kreuz-Kreuz, später Stern-Stern um die Rechteckfläche und in den Kreuzwinkeln nicht mehr nur mit Kugeln. Die Architektur-Seite hingegen ist nicht so sicher zu verorten, auch wenn sie eindeutig auf dasselbe münsterische Vorbild zurückgeht. Die Vordersei-

Abb. 1 Die Fundmünze aus Wettringen: Gewicht 1,341 g, Durchmesser 18,7/18,9 mm, Stempelstellung 180°, M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).



Abb. 2 Das münsterische Vorbild des früheren 12. Jahrhunderts für die Kreuz-Seite der Wett-ringer Fundmünze und dessen Vorgängertyp des späteren 11. Jahrhunderts. a: Gewicht 1,486 g, Durchmesser 18,9/19,1 mm (Münster, Inv.-Nr. 46495 Mz); b: Gewicht 1,376 g, Durchmesser 18,3/18,6 mm (Münster, Leihgabe des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Münster, Inv.-Nr. 46418 Mz), M 2:1 (Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur/S. Kötz).



Abb. 3 Die königlich/ kaiserlichen Vorbilder des früheren 12. Jahrhunderts für die Architektur-Seite der Wett-ringer Fundmünze. a: Gewicht 1,325 g, Durchmesser 19,0/19,1 mm (Berlin, Obj.-Nr. 18304919); b: Gewicht 1,464 g, Durchmesser 19,5/19,5 mm (Berlin, Obj.-Nr. 18280701); c: Gewicht 1,612 g, Durchmesser 20,0/20,3 mm (Münster, Inv.-Nr. 46497 Mz), M 2:1 (Fotos: Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett/ C. Stoess [a, b]; LWL-Museum für Kunst und Kultur/ S. Kötz [c]).



te mit der Umschrift *MIMIGARDEFORD* (»Münster«) war dort bereits in den früheren 1070er-Jahren geschaffen worden (Ilisch III.1, **Abb. 2 b**); sie wurde, unter feintypologischen und stilistischen Veränderungen, ebenfalls bis an die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert fortgeführt. Auf der vorliegenden Münze ist das Gebäude nur in Details anders: Der Portalbau hat ein einfaches Rundtor, bei dem Mittel- und Turm sind das Fenstergeschos und die schmalen Geschosse darüber zu einem vereint und dieses mit drei Linien gefüllt, das Spitzdach ist gerundet.

Exakt dieses Gebäude aber kennt man von zwei Münztypen, die auf der Gegenseite entweder ein gekröntes Brustbild nach rechts zeigen, davor ein Stern (Berghaus 57, **Abb. 3 a**), oder ein gekröntes Hüftbild von vorn, in der Rechten ein geschultertes Schwert und in der Linken ein Zepter (Berghaus 58, **Abb. 3 b**); eine Variante hat statt des Schwertes in der Rechten einen Reichsapfel (Berghaus 59, **Abb. 3 c**). Der Gekrönte wird in den Umschriften als *HEINRICHVS RP* (für *REX IMPERATOR*) bezeichnet und aufgrund der sehr späten, bisher ausschließlich ausländischen Fundevidenz ist er klar als König bzw. Kaiser Heinrich V. (1106–1125, Kaiser ab 1111) anzusprechen. Die Typen stammen offensichtlich aus derselben Münzstätte, doch muss die Frage der Verortung an anderer Stelle ausführlich diskutiert werden: traditionell Dortmund, früher sogar Recklinghausen, durch eine neuentdeckte Typkopplung (**Abb. 4**) kommt jedoch besser Duisburg in Betracht – falls es sich nicht um eine noch unbekannte königliche Münzstätte, im bzw. für das Münsterland aktiv, handelte. Die Umschrift + *IODDOIVIPHNG*, die wie die der münsterischen Kreuz-Seite auf die typisch westfälische Umwandlung eines + *ODDO* + *(I)MP AVG* aus dem späteren 10. Jahrhundert zurückgeht – hier freilich mit einem sonst nicht belegten I zu Beginn –, trägt zur Lokalisierung nichts bei. Weil sich an den 15 (Berghaus 57) bzw. den 12/14 (Berghaus 58 und 59) bekannten Exemplaren keine stilistische Entwicklung beobachten lässt, dürften es zwei eher geschlossene Emissionen aus den 1110/1120er-Jahren gewesen sein.

Die vorliegende Münze nun kombiniert diese möglicherweise duisburgisch (-dortmundische), auf jeden Fall west-westfälische, münsterländische Architektur-Seite nach münsterischem Vorbild mit der genuin münsterischen Kreuz-Seite. Die Entstehung in einer der beiden Münzstätten der Vorbil-

der selbst ist unwahrscheinlich, da es einerseits – bei 19 (Berghaus 57–59) bzw. mindestens 29 (Ilisch III.13) nachweisbaren Stempeln finden sich durchaus einige Stempelidentitäten – keine Stempelkopplungen dazu gibt und andererseits doch gewisse Abweichungen. Zwar ist das Gebäude samt Umschrift genau identisch, doch hängt im Tor ein – bewusst gesetztes? – glockenartiges Gebilde; zudem ist, sehr ungewöhnlich, die Rechteckfläche in der Rückseiten-Umschrift nur als Umrisslinie gezeichnet, auch der Punkt darin ist seltsam. All dies und die Tatsache, dass die generelle Stilistik der Buchstaben – auch wenn sie gut kopiert sind, fallen doch die kleinen O und vor allem die kurzen I, auch das ganz getrennte V und das sehr gedrungene C auf – so sonst nicht belegt ist, deutet auf einen Beischlag. Dies sind Münzen, die etablierte Typen nachprägen, und so sind Beischläge auch zum münsterischen Leittyp gar nicht selten: Man kennt sie aus Lüdinghausen, Münzstätte der Reichsabtei Werden (**Abb. 5 a**), und aus Herford, Münzstätte des dortigen Frauenstifts (**Abb. 5 b**). Es gibt zudem unlokalierte Gruppen, etwa mit der Vorderseiten-Umschrift *IOPIGARDEPORDPS* – mit I zu Beginn! – (Ilisch III.3/5/9, **Abb. 5 c**) oder mit Stern-Stern um die Rechteckfläche (Ilisch III.6/7/8/10, **Abb. 5 d**; Ilisch III.11/12), letztere haben auch verschiedene Symbole im Tor.

Abb. 4 Eine Typkopplung der Vorderseite des Vorbilds für die Architektur-Seite der Wetttringer Fundmünze mit einer Duisburger Rückseite: Gewicht 1,50 g, Durchmesser unbekannt (Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück, Auktion 229 (13.–14.03.2013), Los 5891), M ca. 2:1 (Foto: Künker).



Doch wer könnte diesen prägetechnisch durchaus qualitätvollen Beischlag, dessen Entstehung über die beiden Vorbildtypen in die 1110er- bis 1130er-Jahre datiert wird, verantwortlich haben? Die Münze selbst gibt darauf außer ihrer Verortung im Münsterland, die typologisch und vom Gewicht her klar ist, keinerlei Hinweis – bleibt der Fundort: das nordwestliche Münsterland. In der Nähe,

Abb. 5 Beischläge des späten 11. Jahrhunderts zum münsterischen Leittyp. a: Äbte von Werden, Münzstätte Lüdinghausen: Gewicht 1,386 g, Durchmesser 18,2/17,9 mm (Berlin, Obj.-Nr. 18295950); b: Äbtissinnen von Herford, Münzstätte Herford: Gewicht 1,128 g, Durchmesser 18,3/18,3 mm (Berlin, Obj.-Nr. 18295951); c: Münzherr und Münzstätte unbekannt: Gewicht 1,321 g, Durchmesser 18,5/18,8 mm (Münster, Inv.-Nr. 46496 Mz); d: Münzherr und Münzstätte unbekannt: Gewicht 1,444 g, Durchmesser 18,9 mm (Berlin, Obj.-Nr. 18304920), M 2:1 (Fotos: Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett/ C. Stoess [a, b, d]; LWL-Museum für Kunst und Kultur/S. Kötz [c]).



ca. 16 km Luftlinie nordwestlich, liegt Bentheim, und dort saßen, schon im frühen 12. Jahrhundert als wichtigste Große der Region belegt, die gleichnamigen Grafen. Sie haben in den 1230/1240er-Jahren im benachbarten Schüttorf Münzen geprägt, Sterlinge nach dortmundischem Vorbild. Es erscheint nicht abwegig, dass diese bereits im 12. Jahrhundert, sogar dem früheren, monetär aktiv waren; aber auch an Herford, seit 838 im Besitz der Wettringer Kirche, sollte gedacht werden, ebenso an Werden – eine singuläre Fundevidenz kann freilich noch keinerlei Beleg für irgendetwas sein. Die po-

tenzielle Glockenform des Symbols im Tor auf Lüdinghausen zu beziehen, ist hingegen unzulässig, da die Glocke als redendes Wappenzeichen der Stadt frühestens mit dem Aufkommen eben von Wappen im späteren 12. Jahrhundert denkbar und erst im 14. Jahrhundert als Siegel- und sogar Münzbild belegt ist.

Ist die Münze nun aber ein »Missing link« im Münsterland? In formaler Hinsicht ja, denn der Beischlag verbindet, seltsam genug, zwei bekannte, separate münsterländische Münzbilder erstmals auf einer Münze. In genetischer Hinsicht allerdings nein: Es dürfte

kaum so sein, dass der Beischlag die originäre Ableitung von der münsterischen Architektur-Seite, unter Beibehaltung der münsterischen Kreuz-Seite, darstellt, die dann von einer königlichen Münzstätte übernommen und mit einer Herrscherseite kombiniert wurde. Dagegen spricht die Singularität des Fundstücks gegenüber den aufgrund der Stempelzahlen umfangreichen münsterischen und den offenbar auch nicht geringen königlichen Emissionen. Es dürfte, wo auch immer entstanden, andersherum gewesen sein – auf jeden Fall hat der Sondengängerfund die Münzgeschichte Westfalens wieder ein Stück reicher gemacht.

Summary

The coinage of Westphalia, particularly that of the late 11th and early 12th centuries, is still far from fully documented. In 2021, a detectorist uncovered a coin at Wettringen, which for the first time combines images from two known coin types from the Münsterland region. The article investigates the typological relationships, but the location of the mint cannot yet be identified.

Samenvatting

De muntslag in Westfalen is vooral voor de late elfde en vroege twaalfde eeuw nog grotendeels onbekend. Een metaaldetectorvondst uit Wettringen bracht in 2021 een munt aan het daglicht die twee bekende muntbeelden uit het Münsterland combineert. In deze bijdrage worden de typologische verbanden onderzocht, de muntplaats is echter nog niet te bepalen.

Literatur

Peter Berghaus, Die ältesten Münzen Münsters in schwedischen Funden. In: Commentationes de Nummis Saeculorum IX–XI in Suecia Repertis, Tl. 2. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvariska Serien 19 (Lund 1968) 39–93 mit Taf. V–XII (auch zu Lüdinghausen und Herford). – **Peter Berghaus**, Die Münzen von Dortmund. Dortmunder Münzgeschichte 1 (Dortmund 1978) 46–47. – **Peter Ilisch**, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster. Numismatische Schriften des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster 3 (Münster 1994) 44–52. – **Karl Kennepohl**, Die Münzen der Grafschaften Bentheim und Tecklenburg sowie der Herrschaft Rheda (Frankfurt a. M. 1927) 10–14.

Weitere Steinwerke in der östlichen Altstadt von Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Julia Ricken,
Tobias Baldus

Einen neuen Einblick in die Genese der Stadt Soest hat die Grabung auf dem Gelände des sogenannten Thomähofs erbracht. Bereits in den Jahren 2016 bis 2018 hatte das Projekt für bedeutende stadtgeschichtliche Ergebnisse gesorgt, da die archäologischen Untersuchungen Befunde von der Jungsteinzeit über die Kaiserzeit und das Mittelalter bis in die Frühneuzeit zutage brachten. 2022 stand nun der letzte Abschnitt des Bauvorhabens an, sodass die Stadtarchäologie im nördlichen Bereich der Fläche die archäologischen Befunde dokumentieren konnte (Abb. 1). Die gesamte östliche Altstadt erfuhr besonders im Hochmittelalter eine intensive Aufsiedelung. Diese Siedlungsspuren hoffte man vor allem im hinteren Bereich zu finden, da der Boden laut Recherchen in den Archivalien und wegen der bestehenden mo-

dernen Bebauung nur direkt an der Straße gestört sein sollte.

Zu Beginn wurde mit dem Bagger eine Fläche von ca. 400m² abgezogen (Abb. 2). Direkt unter der Bodenplatte des nicht unterkellerten hinteren Hauses kam ein trapezförmiges Fundament (Befund 142) zum Vorschein (Abb. 3). Die Struktur konnte mit einer Ausdehnung von 6,80m im Osten, 9,20m im Westen und 6,75m im Süden dokumentiert werden. Dieses Steinwerk bestand aus Sandsteinplatten, die mit Kalkmörtel verbunden waren. Darunter bildeten lose Bruchsandsteine ein Schuttfundament. Die Sandsteinmauern hatten eine Stärke von ca. 0,90m bis 1,00m. In den Profilen konnte erkannt werden, dass Unebenheiten durch Aufschüttungen ausgeglichen worden waren. Zudem wurde nachgewiesen,